

## **Werk**

**Titel:** Prairie-Fahrten

**Autor:** Hesse-Wartegg, Ernst

**Verlag:** Weigel

**Ort:** Leipzig

**Jahr:** 1878

**Kollektion:** Itineraria; Nordamericana

**Werk Id:** PPN23866807X

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN23866807X|LOG\\_0011](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN23866807X|LOG_0011)

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=23866807X>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

### III.

#### Im Thale des Missouri und Kansas.

Entzückt von dem liebenswürdigen Empfang, den uns der Stadtrath von Kansas City, den wackeren General Reid an der Spitze, bereitet hatte, verließen wir den Missouri. Schon die erste Stadt, die wir am jenseitigen Ufer des Kansasflusses vor uns ausgebreitet sahen, Wyandotte, erweckte unser Interesse. Es ist nicht die Stadt selbst, welche sich besonderer Berühmtheit erfreut, sondern ihre Geschichte, und während wir an den Ufern des Kansas entlang, durch die schönen Mais- und Sorghumfelder\*) fuhren, hörten wir sie aus dem Munde unseres Cicerone. Hier ist sie.

Der Name Wyandotte ist älter, als die Stadt, die ihn führt. Er ist aus romantischen Sagen und Erzählungen, und selbst aus der Geschichte wohlbekannt. Aber es ist ein trauriges Kapitel der Geschichte, traurig und groß, — wie die Zerstörung von Troja.

Vor etwa zwei Jahrhunderten wohnte eine große Indianer-Nation, die Wyandottes, an den fruchtbaren Ufern des Erie-Sees. Die vom Osten vorschreitende Civilisation vertrieb den kriegerischen, wilden Volksstamm von den Gegenden, in denen ihre Väter gehaust. Für eine Indianer-Nation ist es leicht, ihren Wohnsitz zu wechseln. Sie sind Nomaden, wie die wilden Horden der Kirgisien-

---

\*) Eine Art Zuckerrohr.

steppe. Ihre Heimath ist die Welt, und so verließen sie denn auch leichten Muthes die Ufer des Erie-Sees, um weiter nach Westen, an den Missouri zu ziehen. Dort, wo gegenwärtig die Stadt Wyandotte sich ausbreitet, fanden sie für kurze Zeit neue Wohnsitze. Jetzt aber sind sie längst verschollen, aus der Gegenwart spurlos verschwunden. Die Wyandottes sind, den Mohikanern gleich, bis auf den letzten Mann vertilgt.

Und das kam so. Unter den vielen Squaws in jenem Stamme befand sich die Tochter eines Häuptlings, die sich durch besondere Schönheit auszeichnete. Viele berühmte Häuptlinge warben um ihre Hand, aber vergeblich, denn ihr Herz war hart und kalt, wie der Perleuschmuck, den sie um ihren schönen Nacken trug. Und dennoch wurde es besiegt. Ein großer Krieger war es, mit vielen Narben im Gesicht und vielen Scalps an seinem Gürtel, der ihr Herz zu rühren vermochte. Sie versprach ihm ihre Hand, doch unter der Bedingung, daß er eine That vollführen müsse, die sie ihm nach der Vermählung bekannt geben werde.

Der Häuptling, geblendet von der Schönheit seiner Braut, versprach bei seinem Eide, Alles zu thun, was sie begehrte. Aber der Preis war hart. Er sollte ihr den Scalp des berühmtesten Häuptlings des Seneca-Stammes, ihrer früheren Nachbarn, bringen. Und dieser Häuptling war sein Verbündeter und Freund. In vielen Kriegen waren sie sich treu zur Seite gestanden, und jetzt sollte er ihn meuchlings morden! Aber er hatte einen Eid geschworen, und seinem Stammes-Genossen gegenüber hält der Indianer immer seinen Schwur. Er zog aus, und in wenigen Wochen legte er seiner Braut den Scalp ihres Todfeindes zu Füßen.

Diese That entfesselte einen Krieg, der an Dauer die Belagerung von Troja übertraf. Dreißig Jahre lang wurde er mit nimmer rastendem Eifer geführt, und hatte erst dann sein Ende, als die Senecas bis auf den letzten Mann ausgerottet, und die Wyandottes zu Bettlern heruntergekommen waren. Nur die Namen der beiden Stämme wurden der Nachwelt überliefert. Der eine giebt der Stadt Wyandotte, der andere dem Seneca-See im Staat New-York den Namen. Warum sind die Ufer des Sandusky-Flusses weniger klassisch, als der Hellespont? Warum sind Senecas und Wyandottes vergessen, und Griechen und Trojaner unsterblich? Der Krieg der ersteren war doch dreimal so lang, dreimal furchtbarer, größer, romantischer? Aber der Homer hat gefehlt, sein Epos zu fingen.

Die zwei großen Bahnlinien von Kansas, die in Kansas City beginnend, den ganzen Staat von Osten nach Westen bis tief in das Herz von Colorado hinein durchziehen, laufen eine Strecke weit an den beiden Ufern des Kansasflusses entlang, um sich erst in Topeka, der Hauptstadt von Kansas, von einander zu trennen. Während die nördlich gelegene Kansas-Pacific-Bahn dem Laufe des Kansasflusses folgt, um sich mit ihrer Verlängerung in Cheyenne der großen Hauptroute nach Californien anzuschließen, wendet sich die südliche Atchison-, Topeka- und Santa-Fé-Eisenbahn ursprünglich gegen Südwesten, und läuft dann, am Arkansas-Fluß angelangt, längs dessen nördlichem Ufer bis Pueblo in Süd-Colorado. Die ursprüngliche, schon in der Benennung der Bahn ersichtliche Absicht, die Strecke bis in das Herz von New-Mexiko auszudehnen, wurde aufgegeben, und dieß der Denver- und

Rio-Grande-Bahn überlassen, während das Direktorium der Atchison-, Topeka- und Santa-Fé-Eisenbahn allen Ernsten die Verlängerung der Linie bis an die pacifische Küste in Angriff nimmt. Erst vor wenigen Wochen wurde die Linie der neuen Bahn längs des Arkansas-Flusses durch den weltberühmten unzugänglichen Grand Cañon\*) des Arkansas bis in die Thäler der Rocky Mountains festgestellt, um vor der Hand in den Gold- und Silberminen der San-Juan-Region ihren Endpunkt zu finden. Dem regen Geschäftsgeist und der Unternehmungslust der Bostoner Financiers, welche das Bahn-Direktorium bilden, wird es gewiß schon in einigen Jahren gelingen, die Wildniß von West-Colorado und Utah zu durchdringen, und so wenigstens bis Salt Lake City der Pacific-Bahn Konkurrenz zu bieten. Derjenige, der mit den Verhältnissen der Länderstrecken jenseits des „Great Backbone“\*\*), nur einigermaßen vertraut ist, wird die Größe dieser Aufgabe leicht ermessen, und desto mehr den Unternehmungsggeist jener Männer bewundern können, die eine zweite Brücke über den großen amerikanischen Continent schlagen.

In der Nähe der Station De Soto, einer kleinen Ansiedlung am Kansas, fanden wir das erste Leben auf dem bisher einförmigen Fluß: Eine Fähre, mit welcher eben eine Parthie von Auswanderern auf das andere Ufer befördert wurden. Ein Wagen mit halbrundem Leinwanddach, gefüllt mit allerhand Hausgeräth und Bettzeug, zwi-

\*) Cañons heißen die Schluchten in den Felsen-Gebirgen.

\*\*) Zu deutsch: „Großer Rückgrat“, so benennt man in Amerika die Felsen-Gebirge von Colorado und Wyoming.

sehen dem ein paar Kinder mit großen Augen nach dem vorüberrollenden Eisenbahnzug glockten. Vier oder fünf wettergebräunte Männer in Lederhosen und groben Röcken standen neben dem Wagen, augenscheinlich Deutsche, die sich irgendwo in der Nähe ansiedeln wollten. Etwas weiter sahen wir mitten im Flusse die ruinenhaften, steinernen Pfeiler einer Brücke. Es war ein aufgegebener, verlassener Bau, der wegen Mangels an Mitteln oder aus sonst einer Ursache nicht weiter geführt werden konnte. Eine moderne Kultur-Ruine, an denen der Westen Amerika's so reich ist. Amerika altert schnell, und diese verlassenen Bauten sind Zeugen eines rasch dahineilenden Lebens voll bewegter Thätigkeit. Moderne Kultur-Ruinen, welche mehr ergreifen, als die alten, zerfallenen Burgen und Klöster einer längst vergangenen Zeit. In den letzteren ruht Romantik, und die tiefe Ruhe und das Alter, das über ihnen schwebt, lassen vergessen, daß es Schauplätze blutig-kriegerischer Thaten sind. Aber die modernen Ruinen Amerika's sind zu frische Narben von Wunden, welche die nicht allmählig aufblühende, sondern hier rasch dahineilende Civilisation sich selbst geschlagen.

Lawrence dagegen, die Station, welche wir eben erreicht hatten, ist ein treues Bild alter europäischer Kultur, und als wir durch die breiten Straßen der Stadt nach Mount Dread fuhren, und von dort die umliegende Landschaft betrachteten, da erinnerte uns das herrliche Bild lebhaft an die Umgebung von Rudolstadt oder Gotha in Thüringen. Hier fängt das Paradies des Ackerbaues und der Bodenkultur an, als welches man den östlichen Theil von Kansas schildert. Lawrence selbst ist ein vor zwanzig Jahren gegründetes Städtchen, das gegenwärtig etwa

8000 Einwohner besitzt. Die breiten, von Pferde-Eisenbahnen durchzogenen Straßen sind durchgehends mit schönen Ziegelhäusern besetzt, denn das Gesetz verbietet hier vernünftigerweise den Bau von hölzernen Häusern. Der Yankee\*) ist es, der sich hier hauptsächlich niedergelassen hat. Schon die große Menge von Kirchen, und die vielen hier erscheinenden Zeitungen, — nicht weniger als drei Tages- und fünf Wochenblätter — beweisen dies.

Uns Europäer berührte es sonderbar, als wir von den Professoren der Kansas-State-University eingeladen, das „Universitäts“-Gebäude auf Mount Dread besuchten. Was man in Amerika nicht alles Universität nennt! Ein allerdings hübsches, geräumiges Gebäude mit großen Lehrsälen und praktischen Stühlen und Bänken. Aber wo war die Bibliothek? Wo die Professoren, die Sammlungen, und wo die — Hörer? Es ist ein Institut, das einem Unter-Gymnasium Deutschlands im Range gleichkömmt. Nichtsdestoweniger ist es aner kennenswerth, daß der junge, kaum mehr als eine halbe Million Menschen zählende Staat bereits seine Universität hat, zu deren Errichtung die Regierung wie die Stadt Lawrence gleiche Summen (100,000 Dollars) beitrugen. Die Schule ist in den Städten von Kansas zu Hause, und es giebt, wie wir späterhin selbst wahrnahmen, in Kansas keine Ansiedlung von auch nur zehn Häusern, die nicht ihre wohl-eingerichtete Schule besäße. Den Emigranten wird es

---

\*) Mit diesem Namen bezeichnet der Europäer gewöhnlich den Amerikaner im Allgemeinen, während er in Amerika nur den Bewohnern der Neu-England-Staaten beigelegt wird.

dadurch leicht, ihren Kindern eine bessere Schulbildung zu Theil werden zu lassen, als dies in den spärlichen Dorfschulen Ostpreußens und Rußlands möglich wäre.

Auf unserer Rückfahrt zum Bahnhof sahen wir zur Rechten einen gut gepflegten Friedhof, die Stätte, wo die Märtyrer des großen Massacre von 1863 beerdigt liegen. Die Stadt wurde damals von einer mexikanischen Guerilla-Horde überfallen und niedergebrannt, und die sich zur Wehre setzende Bevölkerung zusammengehauen. Die Brustwehren und Verschanzungen des letzten Krieges sind noch jetzt auf dem vorerwähnten Hügel zu sehen, und die neue Stadt Lawrence ist auf den Trümmern der alten erbaut. Eine so junge Stadt und schon eine solche Geschichte!

Die bloß 25 Meilen lange Fahrt von Lawrence nach Topeka ging durch das schönste Farmland, das man sich denken kann. Noch vor zwanzig Jahren eine wüste, wellenförmige Prairies (rolling prairie), auf denen Indianer, Buffalos und Klapperschlangen hausten, — jetzt eine der fruchtbarsten, kulturreichsten Landschaften, die ich in meinem Leben gesehen. Es ist in der That eine der Perlen Amerika's, und wer sie jemals gesehen, der muß mit einstimmen in das allgemeine Lob der Agrikultur-Verhältnisse von Kansas. Die Farmen besitzen ihre hübschen Gärtchen mit fruchtüberladenen Obstbäumen und schönen Blumenbeeten. Die schwarzen Felder sind eingezäunt mit lebendigen Hecken wilden Gesträuchs, und auf den fetten Wiesen weidet das schönste Vieh. Es ist eine Gegend, wie man sie wohl in den berühmten Farmländern der Grafschaften Kent und Surrey im Süden Englands findet.

Bevor wir uns in Topeka umsahen, unternahmen wir

einen Ausflug nach den zwei größten Städten von Kansas — nach Atchison und Leavenworth, beide am östlichen Ufer des breiten Missouristromes gelegen. Es war weniger der Wunsch, die Städte kennen zu lernen, welcher uns veranlaßte, den Ausflug zu unternehmen, denn die amerikanischen Städte gleichen sich, wie ein Ei dem andern. Es waren nur die um Atchison herum gelegenen Weingärten, die uns von unserem eigentlichen Reiseziele, den amerikanischen Prairien, abzogen. Und wer könnte solchen Lockmitteln widerstehen? Wie am gesegneten Rhein, so sind auch am Missouri oberhalb Atchison die hügeligen Ufer mit goldenen Reben bepflanzt, und manch deutscher Winzer hat sich hier ein behagliches Heim gegründet. Das Johannisberg des Missouri ist jedoch Doniphan, ein wenige Meilen nördlich von Atchison gelegenes Städtchen, in welchem Adam Brenner, ein wackerer Pfälzer, einige Hundert Acker Weingärten besitzt, auf denen der in Amerika binnen Kurzen so berühmt gewordene Missouri-Wein wächst. Das Terrain ist hierzu vorzüglich geeignet, und deutsche Kunst hat auch die deutsche Rebe auf fremdem Boden heranzuziehen gewußt, daß sie fruchtbringend auch amerikanischen Kehlen Labe bereite, denn

Es gleicht der Wein dem Regen,  
Der im Schmuße selbst zum Schmuße wird,  
Doch auf gutem Acker Segen  
Bringt und Jedermann zu Nutz' wird!

Und so fanden wir denn auch in dem freundlichen Dörfchen am Missouri guten, alten Rebensaft, über dessen Kosten und Versuchen wir vergaßen, unsere Notizbücher

mit statistischen Daten über Wein und Weinkultur in Kansas zu füllen. Aber das ist bei Wein nicht nothwendig. Das beste Zeugniß ist der Gaumen, und kann man trotz allen Trinkens seinen Durst nicht stillen, dann spricht dies mehr für die Güte des Weines, als alle statistischen Daten. Und so saßen wir denn auch in den tiefen Kellereien von Doniphon, und der gute Herr Brenner holte vergnüglich eine Flasche nach der andern aus den Eingeweiden der Erde hervor, als wäre er Bruder Kellermeister in einem reichen Konvent. Und

Je mehr wir uns vertieft in Wein,  
Je höher steigt der Geist uns —  
Der Bart der Weisheit trieft vom Wein,  
Die ganze Welt umkreist uns  
Berjunken ganz in Trunkenheit  
Und trunken in Berjunkenheit. —

---